



Stand Januar 2011

ZUM EINJAGEN DER ALPENLÄNDISCHEN DACHSBRACKE

1. Einleitung

Die Entstehungsgeschichte der Alpenländischen Dachsbracke als Gebrauchshunderasse ist nicht eindeutig zurück zu verfolgen. Es kann jedoch als gesichert gelten, dass niederläufige „Hasenhunde“ zu ihren Vorfahren zählen, also nicht zu schnell jagende, spurlaute Hunde für die Suchjagd auf Hase und Fuchs. Die Laute Jagd spielt auch heute noch für die Rasse eine erhebliche, in der Bedeutung sogar zunehmende Rolle. Die entsprechenden Prüfungsfächer im Verein Dachsbracke sind „Art der Suche“, „Halten der Spur“ und „Spurlaut“. Geprüft werden diese ausschließlich an Hase oder Fuchs. Eine Dachsbracke, die in diesen drei Fächern nicht mindestens die Notenkombination gut - sehr gut - sehr gut (2-3-3) erzielt, wird nicht zur Zucht zugelassen. Ein Hund mit entsprechenden Prüfungsleistungen lässt hingegen uneingeschränkte Eignung für den professionellen Einsatz auf Bewegungsjagden erwarten. Zucht- und Ausbildungsziel ist die qualifizierte, d. h. selbständige, systematische und weiträumige Suche des Hundes vom Stand des Führers aus mit dem Zweck, alles Wild zu finden und für die Schützen „sichtbar“ zu machen. Die Dachsbracke zeichnet sich hierbei durch ausgeprägte Jagdpassion und Finderswillen aus und hat die nötige Fährsicherheit und den Schneid, um das Wild aus den Einständen zu bewegen. Angefallene Fährten werden mit anhaltendem Laut verfolgt. Der Fährtenlaut und das nicht zu hohe Arbeitstempo des solo jagenden Hundes bewirken ein „überlegtes“, d. h. nicht panisches Fluchtverhalten des gejagten Stückes. Damit ein Hund dies leisten kann, bedarf es jedoch ab dem Welpenalter einer gezielten Förderung und Einarbeitung.

2. Ethologische Zusammenhänge

Der Hund stammt vom Wolf ab und besitzt noch überwiegend dessen genetische Ausstattung. Das Wesen eines Hundes und damit auch die jagdliche Leistungsfähigkeit werden bedingt durch seine Erbanlagen sowie seine Umwelt. Die Erbanlagen sind unveränderlich und bilden sozusagen den Rahmen der maximalen Leistungsfähigkeit (Wesen/Leistung = Anlagen x Umwelt). Hieraus folgt, dass die Umwelt dem Hund die entsprechenden Anreize und Möglichkeiten bieten muss, um diesen Rahmen möglichst weit auszufüllen. Mit Umwelt sind insbesondere die Aufzuchtphase beim Züchter sowie die Sozialisierung und Ausbildung beim Hundeführer innerhalb der ersten 12 bis 16 Lebensmonate gemeint. Der Wolf ist genetisch fest darauf programmiert, schon in diesem frühen Lebensabschnitt alle Beutetiere sowie die zugehörigen Jagdtechniken kennen zu lernen. Darum muss auch der Jäger diese empfängliche Lebensphase seiner Dachsbracke ausnutzen, um sie für den späteren Praxiseinsatz einzujagen. Geschieht dies nicht, kann z. B. die Folge sein, dass die Bracke sich nur schwer vom Führer löst, d. h. fortdauernd um dessen Stand aufhält, damit kaum Wild findet und dem Hundeführer den Anlauf verdirbt. Auch ist es möglich, dass ein Hund sich zum ausschließlichen Rehjäger entwickelt, oder dass er das Wild insgesamt nicht energisch bzw. weit genug in Bewegung bringt. Dachsbracken mit diesen Verhaltensmustern sind für den Einsatz auf großräumigen Bewegungsjagden unbrauchbar.

3. Rolle des Züchters

Alle Hundewelpen durchleben in ihren ersten 12 bis 14 Lebenswochen eine extrem lernintensive Phase der Prägung und Sozialisierung. So früh werden die wesentlichen Grundlagen für das gesamte Hundeleben gelegt. Getreu der Erkenntnis, dass die Umwelt die genetischen Anlagen zu Tage fördern muss, darf der Züchter diese Zeit für seine Dachsbrackenwelpen nicht ungenutzt verstreichen lassen. Im Zusammenhang mit der Förderung der Anlagen für die Laute Jagd sind insbesondere die Umwelt- und Objektprägung, daneben die Sozialisierung von Bedeutung.

3.1 Umweltprägung

Zum Thema der Umweltprägung gehört, dass die jungen Hunde in einem weitläufigen Auslauf mit natürlicher Ausstattung aufwachsen müssen. Der „Abenteuerspielplatz“ muss natürlichen Boden (Gras, Sand, Rindenmulch) sowie entsprechende Requisiten wie Strauchbewuchs, Stammstücke oder ein niedriges Liegepodest aufweisen. Ausgesprochen nützlich sind auch Lernspielgeräte wie Balancierkarussell, Schwingpodest oder dunkle Röhren. An diesen können die jungen Dachsbracken das Lernen am Erfolg durch Überwindung natürlicher Ängste und ganz nebenbei ihre motorischen Fähigkeiten (nervöse Steuerung, Bewegungskoordination) trainieren. Auch kann man z. B. mit Jungfichten oder starken Ästen im Auslauf eine natürliche Dickungssituation simulieren, an der die Welpen lernen, dass eine solch dunkle, enge und damit zunächst bedrohliche Kulisse gefahrlos begangen werden kann. Zu einer erfolgreichen Umweltprägung gehört weiter, dass die Welpen den Zwinger möglichst oft verlassen dürfen, um eigenständig ihre Umgebung zu erkunden. Ab der sechsten Lebenswoche sind Revierausflüge obligatorisch, damit die Hunde ihr späteres Arbeitsfeld möglichst frühzeitig kennen lernen. Ziel der Umweltprägung ist im Zusammenhang mit der Lauten Jagd, die jungen Dachsbracken sicher in ihre Umwelt einzupassen und ihnen das nötige Selbstbewusstsein sowie die motorischen Fähigkeiten zu vermitteln, um als ausgewachsener Hund auf sich alleine gestellt darin zu jagen.

3.2 Objektprägung

Im Rahmen der Objektprägung kommt zunächst dem Kontakt mit denjenigen Wildarten eine zentrale Rolle zu, die im späteren Leben der jungen Dachsbracke vornehmlich bejagt werden sollen. Unerlässlich ist, dass Hase und Fuchs angeboten werden. Diese für die Prüfung der Lauten Jagd alleine maßgeblichen Wildarten und namentlich der Hase stellen die Hundenasen vor besondere Herausforderungen. Die Prägung auf das Rehwild ist nachrangig, da es mit der Jagd auf diese Wildart i. d. R. keine Probleme gibt. Hingegen sollten die Dachsbrackenwelpen beim Züchter unbedingt mit Schwarzwild und wenn möglich auch anderem Hochwild (Decke/Schwarte oder Teile davon, Läufe, Haupt, Abwurfstangen) in Berührung kommen. Mit einer Decke lassen sich kurze Schleppen legen oder Zerrspiele veranstalten, welche die Welpen positiv auf das Wild prägen. Das gilt auch für den Einsatz von „weichen“ Wildteilen (ohne Schalen oder Knochen) an der Reizangel, mit der die jungen Hunde zum Verfolgen und Fassen animiert werden. Ganz besondere Bedeutung ist dem Hasen zuzumessen. Dieser hat eine nur schwache Art- und Fährtenwitterung. Außerdem legt er im deckungsreichen Gelände Haken und sich kreuzende Fährten, so dass er den ihn verfolgenden Hund vor große Herausforderungen stellt. Der Schlüssel, dies trotzdem beharrlich zu tun, liegt im erreichten Erfolg des Hundes. Seinen Dachsbrackenwelpen kann der Züchter frühe und damit prägende Erfolgserlebnisse verschaffen, indem er wenigstens einen Hasen (zu Zeiten erlegt und eingefroren oder ggf. über-

fahren) als Schlepptier anbietet und ihn der Welpenmeute nach mehrmaligem Einsatz zum Fraß überlässt. Dass ein Hund später anschnidet, muss ohnehin durch konsequente Ausbildung unterbunden werden. Im Sinne der Lauten Jagd ist es Ziel der Objektpprägung, den Welpen Aussehen, Strukturen und Geruch des Beutewildes zu vermitteln, um sie zu animieren, dieses künftig passioniert zu suchen und ausdauernd zu verfolgen.

3.3 Sozialisierung

Der Hund ist wie der Wolf ein soziales Tier, das darauf ausgelegt ist, im Rudelverband zu leben und zu jagen. Dies macht sich der Jäger zunutze. Soziale Verhaltensweisen sind jedoch keinem Hund angeboren. Sie müssen aktiv erlernt werden, indem die Welpen auf den Menschen als späteren Meutegenossen und Jagdpartner orientiert werden. Eine solide gewachsene Gemeinschaft Mensch-Hund ist andernfalls ausgeschlossen. Bedeutsam ist, dass der Brückenschlag von dem Menschen (= Züchter) auf die Menschen in ihrer Gesamtheit gelingt. Damit wird nicht zuletzt der Grundstein für eine komplikationslose Abgabe an den Welpenerwerber gelegt. Die Sozialisierung wird dadurch abgesichert, dass die Dachsbrackewelpen beim Züchter spielerischen Kontakt zu möglichst vielen verschiedenen Menschen bekommen. Die Befürchtung, auf diese Weise „Spielhunde“ zu produzieren, ist völlig unbegründet. Im Hinblick auf die Laute Jagd ist eine gelungene Sozialisierung ganz wesentlich für die spätere Bereitschaft des Hundes, zusammen mit dem Hundeführer „im Rudel“ zu jagen, bzw. während und nach der Jagd zu diesem zurück zu kehren.

4. Ausbildung beim Hundeführer

Das Gros der Alpenländischen Dachsbracken bringt von Haus aus das Rüstzeug mit, um den Jäger als qualifizierter Lautjäger zu unterstützen. Die Hunde haben Jagdpassion und Finderwillen, um das Wild eigenständig zu suchen. Feine Nase und Fährtenwille/-treue helfen ihnen, am angejagten Stück zu bleiben. Der sichere Spurlaut erlaubt es dem Jäger, die Arbeit fortlaufend mit dem Ohr zu verfolgen. Alle diese Anlagen müssen jedoch geweckt und gefördert werden. Ziel des Hundeführers ist es, seine junge Dachsbracke zu einem selbstbewussten Hund zu formen, der systematisch und passioniert an Hase, Raub- und Schalenwild jagt. Auf dieses Ziel ist sofort nach der Eingewöhnung des Welpen, also ab einem Alter von etwa zehn Wochen hinzuwirken. Um schon beim jungen Hund Nasengebrauch und die Konzentration zu fördern, wird er auf der Hasen- und Fuchsschleppe gearbeitet. Hat der Züchter nicht entsprechend vorgearbeitet, sind dies die ersten Wildkontakte. Stehzeit und Länge der Schleppe werden langsam gesteigert. Nach erfolgreicher Arbeit muss immer eine Belohnung folgen, am besten in Form von beliebttem Futter wie z. B. Rinderherz.

4.1 Ansetzen des Hundes

Um den Zeitpunkt nicht zu verpassen, wenn die junge Dachsbracke beginnt, der erkaltenden Fuchs- oder Hasenspur zu folgen, sollte man diese ab einem Alter von etwa zwölf Wochen und dann fortfolgend anbieten. Das schadet nicht, auch wenn der Welpen möglicherweise zunächst kein Interesse zeigt. Die Bracke wird an der frischen Spur eines Hasen angesetzt, der Abends am Waldrand ausrückt. Auch ein Morgenansatz am Hasen-/Fuchsspass im Wald ist erfolgversprechend, bei dem man das Wild „durchlässt“, um danach den Hund an der Spur anzusetzen. Das gelingt recht einfach mit Hunden, die zeitgerecht im Frühjahr geboren wurden und im Spätsommer und Herbst die physische Reife haben, einen Hasen zu verfolgen. Spät gewölfte Hunde haben diesen Entwicklungsstand erst im Winter. Dann aber sind die

Hasen bei Licht längst „unsichtbar“ geworden. In diesem Fall kann man sich damit behelfen, am Abend oder Morgen die Waldstraßen abzufahren oder äsungsreiche offene Flächen mit einem starken Handscheinwerfer abzuleuchten. Wird ein Hase oder Fuchs im Lichtkegel sichtbar, ist es einfach, den Hund auf der Fluchtfährte anzusetzen. Die Dunkelheit ist für den jagenden Hund nicht weiter hinderlich und zwingt ihn, das Wild mit der Nase zu verfolgen.

Das Ansetzen an der Spur sollte unbedingt erfolgen, wenn der Hase außer Sicht ist. Damit wird der Hund, der ja auch einen hervorragenden Sehsinn besitzt, zum Gebrauch seiner Nase angehalten. Bei der Arbeit am Hasen im Offenland kann es vorkommen, dass man diesen aus der Sasse stößt. Für den jungen Hund ist es in diesem Fall vorteilhaft, ihn nicht direkt an der warmen, stark geruchsbehafteten Sasse anzusetzen, sondern ein Stück dahinter. Sollte eine Dachsbracke im Einzelfall nur geringes Interesse am Hasen zeigen, kann man sie zwei oder drei mal im Felde sichtbar an den Hasen bringen, damit der Knoten platzt. Danach ist konsequent auf die Spurarbeit umzustellen, um nicht das Sichthetzen bzw. Kurzjagen zu festigen.

Wichtig ist, den Hund mit einem eindeutigen, immer gleichen Kommando an die Arbeit zu schicken. Sofern man den Weg des abgesprungenen Hasen genau kennt, ist es für die junge Dachsbracke hilfreich, sie an einer dünnen, doppelt genommenen Feldleine ein Stück weit zu leiten, bis sie sich erkennbar „festgesaugt“ hat. Lässt man dann ein Ende der Feldleine durch die Warnhalsung gleiten, kann der Hund den angejagten Hasen ungehindert alleine weiter verfolgen.

Am Waldrand sitzende Hasen nehmen auf der Flucht in der Regel den Waldbestand an. Die im Walde stattfindende Spurarbeit ist dem jungen Hund förderlich. Die Hasenspur steht hier aufgrund der höheren Boden- und Luftfeuchte sowie des Bewuchses besser. Außerdem flüchtet der Hase im deckungsreichen Gelände weniger schnell und weit, so dass ihn der folgende Hund eventuell nochmals stechen kann. Auch die herrschende Witterung beeinflusst die Leistung des jungen Hundes. Die Brackenleute sprechen von gutem Fährtenwetter, wenn milde, ruhige Witterung ohne nennenswerten Wind und mit guter Boden- und Luftfeuchte herrscht. Dieses ist dem Stehen der Fährte sowie der Nasenarbeit des Hundes zuträglich. Barfrost, Raureif oder trockene Hitze, gar noch kombiniert mit starkem Wind, erschweren die Arbeit der Bracke signifikant.

Außerordentlich motivationsfördernd für den Hund ist es auch, einen Hasen vom Anstich zu erlegen und danach die erkaltete Spur bis zum Stück am Schweißriemen zu arbeiten. Auch hierfür bietet sich ein Hase an, der aus dem Wald ein Stück ins Feld gerückt ist. Als „Sparringspartner“ eignen sich neben dem Hasen auch Jungfüchse sehr gut, die ab dem Spätsommer schon bei gutem Licht anzutreffen sind, z. B. nach der Heumahd auf Wiesenflächen. In zahlreichen Revieren ist der Hase rar. Gerade darum sollte man alle sich bietenden Chancen - inklusive der zufälligen - nutzen, den jungen Hund am Hasen zu arbeiten.

4.2 Selbständige Suche

Sobald die junge Dachsbracke am Hasen und Fuchs angesetzt jagt, muss als abschließender Schritt des Einjagens die gezielte Gewöhnung an die selbständige freie Suche folgen. Hunde, die sich nicht vom Führer lösen, sind lebender Beweis dafür, dass diese Maßnahme noch zu häufig nicht mit der nötigen Konsequenz ergriffen wird. Ziel ist, dass der Hund sich auf Kommando vom „ortsfesten“ Führer entfernt,

das Gelände weiträumig, systematisch und mit tiefer Nase nach Wild absucht, dieses findet und lautgebend in Bewegung bringt. Häufige „Spaziergänge“ ohne Ausbildungsansatz, bei denen die junge Dachsbracke um den sich bewegenden Führer herumbuschiert, sind dieser Arbeitsweise abträglich. Der Hund gewöhnt sich daran und erwartet in der Folge, dass sein Führer ihm immer nachkommt. Besser ist, ihn nicht herumstreunen zu lassen, sondern gezielt und mit Kommando zu schnallen.

Eine unerfahrene Dachsbracke wird, auf sich alleine gestellt, anfangs häufig einen eher geringen Aktionsradius haben. Um dem Hund trotzdem zum Wildkontakt zu verhelfen, bietet es sich an, ihn direkt im Einstand zu schnallen. Optimal sind große, dichte Dickungen oder Naturverjüngungsflächen, die straßenfern liegen und über einen Feinaufschluss (Mulchstreifen, Pflegepfade) begehbar sind. Die Ortswahl „Dickung“ dient neben der erhöhten Erfolgsaussichten dazu, den Junghund früh an die Arbeit in der ungewohnt dunklen und beengten Umgebung heranzuführen. Der Führer begibt sich mit ihm mitten in den Einstand, legt ihm eine Warnhalsung an und schickt ihn mit dem gewohnten Kommando zur Suche. Ganz wesentlich ist, dass man wenigstens eineinhalb bis zwei, analog einer Drückjagd besser drei Stunden Zeit, eine Sitzgelegenheit und ggf. Lesestoff zum Zeitvertreib mitbringt. Fehlende Zeit/Geduld und häufige Ortswechsel fördern nicht das gewünschte Verhalten der selbständigen, weit ausholenden Suche. Der Führer muss seiner Dachsbracke Zeit geben, sich mit der Situation vertraut zu machen. Es kann vorkommen, dass sich der junge Hund anfangs gar nicht oder nur kurz vom Führer entfernt. Vielleicht wirkt er gelangweilt, fordert zum Spielen auf, frisst Gras oder gräbt nach Mäusen. Dann muss der Führer Geduld bewahren und seinen Hund immer wieder anröden. Dieser wird irgendwann die Initiative ergreifen, die Umgebung erkunden und auf einen begangenen Wechsel oder das Wild direkt stoßen. Ein Kardinalfehler wäre es, genau dann den Ort zu verlassen, wenn die junge Bracke jagend unterwegs ist. Sie soll das unbedingte Vertrauen fassen, dass der Rudelführer noch am Platz ist, auch wenn sie sich länger von ihm entfernt hat. Bleibt dies aus, besteht das Risiko, dass der Hund, einmal geschnallt, ausschließlich auf eigene Faust jagt.

Die Übungseinheiten im Einstand sind je nach Entwicklung des Hundes zu wiederholen. Löst er sich nur schwer, kann man überlegen, ihn ein oder zwei mal aktiv, d. h. durch Mitgehen des Hundeführers im Einstand an Wild zu bringen, um ihm ein Erfolgserlebnis zu verschaffen. Mancherorts wurde hierfür eine spezielle Form der „Junghundejagd“ etabliert, zu der die Führer zusammen mit ihren jungen Hunden gezielt die Einstände begehen. Hierbei wird ganz nebenbei das Sozialverhalten der Junghunde untereinander geschult. Da das Ausbildungsziel aber der selbständig jagende Hund ist, sollte diese Form der Führerunterstützung eine auf wenige Fälle beschränkte Ausnahme bleiben. Auch gilt der Grundsatz, dass man den Junghund alleine einarbeiten sollte, um ihn zur Selbständigkeit anzuhalten. Für eine Bracke absolut kontraproduktiv ist es, den jungen, möglicherweise völlig unerfahrenen Hund auf der erstbesten Drückjagd einem Jagdhelfer „in die Hand zu drücken“, damit dieser ihn später im Einstand schnallt. Da der Hund nicht wissen kann, wo sich der Stand des Führers befindet, wird er allenfalls zufällig zu diesem zurück finden, worunter die Bindung leidet. Außerdem wird durch fortgesetztes Schnallen im Einstand eine vernünftige Suche unterbunden.

Beim freien Einjagen der jungen Dachsbracke ist anzustreben, dass sie auf der Suche an Hase oder Fuchs kommt. Tatsächlich beeinflussen kann man dies natürlich nicht. Jedenfalls sollte man vermeiden, den Hund in bekannten „Rehwildecken“ ein-

zuarbeiten. Findet und jagt er dennoch ein Reh, ist das im Hinblick auf den zukünftigen Einsatz als Lautjäger keine Katastrophe. Bei der Arbeit direkt im Einstand besteht die Möglichkeit, dass die junge Bracke mit Schwarzwild in Kontakt kommt. Der Junghund muss deshalb zu diesem Zeitpunkt die nötige körperliche und Wesensreife mitbringen, um die Situation bestehen zu können.

Motivator für die Bracke, das Wild immer wieder zu jagen, ist der ihr eigene Beutetrieb, der dann nachhaltig befriedigt wird, wenn der Hund tatsächlich Beute macht, d. h. wenn er ein Stück fassen kann. Eine ausgesprochen wirksame Variante, um beim Junghund den Beutetrieb zu wecken, ist das „Vorschießen“ eines Fuchses oder Hasen. Hierzu lässt man die junge Dachsbracke im Holz (Feldgehölz oder gut einsehbarer Waldteil) frei suchen mit dem Ziel, dass die abgestellten Jäger das vom Hund hochgemachte Wild erlegen können und er in der Folge das Stück durch Gebrauch seiner Nase erreichen kann. Analog spricht grundsätzlich nichts dagegen, Schalenwild oder Raubwild wie z. B. Waschbär oder Marder vor dem Hund zu strecken. Namentlich beim Schwarzwild ist eine frühe positive Verknüpfung sehr wertvoll. Die erjagte Wildart ist für den Hund nachrangig; bedeutsam für seine Motivation ist v. a., dass er seinen Beutetrieb wiederholt erfolgreich stillen kann. Um eine entsprechende „Spezialisierung“ zu unterbinden, sollte jedoch zumindest im ersten Jahr vermieden werden, Rehwild vor dem Hund zu erlegen.

5. Schlussbemerkung

Diese kleine Abhandlung soll Hundeführer in der Ausbildung unterstützen, die mit ihrer Dachsbracke die Laute Jagd effektiv und mit Freude betreiben wollen. Das bloße Vorhandensein der jagdlichen Anlagen des Hundes ist hierfür nicht maßgeblich; diese müssen aktiviert werden. Wer eine junge Dachsbracke in Ausbildung für die Laute Jagd nimmt, muss deshalb ein hierfür geeignetes Waldrevier im stetigen Zugriff haben. Größe, Biotopverhältnisse, Straßendichte sowie Hasen-/Fuchsbesatz müssen der Aufgabe angemessen sein. Vorbehalte des Revierinhabers gegen einen jagenden Hund sind kontraproduktiv.

Eine kurz jagende Dachsbracke besitzt möglicherweise einen gering ausgeprägten Spurwillen und kehrt bald zum Führer zurück, sobald es beschwerlich wird, eine Fährte oder Spur aufgrund der Stehzeit, Temperatur oder Bodenverhältnisse voran zu bringen. Es kann jedoch ebenso sein, dass aufgrund mangelnder Einarbeitung die Führerbindung des Hundes zu hoch ist, bzw. dass Erfolgserlebnisse fehlten. Eine gut eingejagte Dachsbracke zeigt das Selbstvertrauen, sich auf dessen Geheiß vom Führer zu lösen und das Gelände weiträumig und systematisch nach Wild abzusuchen. Hat sie gefunden, besitzt sie die nötige physische Konstitution (Körpergewicht, Kondition), das Wild anhaltend mit gutem Laut zu verfolgen. Dafür braucht es schlichtweg regelmäßiges körperliches Training am Wild. Ein starres Schema mit Erfolgsgarantie gibt es für das Einjagen junger Dachsbracken nicht. Jeder Hund will entsprechend seiner Anlagen individuell behandelt werden. Natürlich spielen auch das Lebensalter und bei Hündinnen der Zyklus eine wesentliche Rolle. Die Bracken werden bisweilen als spätreifer Hundeschlag bezeichnet. Tatsächlich gibt es Dachsbracken, die ihre Anlagen zur lauten Jagd im Einzelfall erst in der dritten oder vierten Jagdsaison voll zu Ausprägung bringen. Die hier aufgezeigten Ausbildungsansätze mögen als diskussionswürdig erachtet werden. Beim Einjagen kann man zweifellos Fehler begehen. Der verhängnisvollste ist jedoch, es zu unterlassen.

Roger Hörr